

Die Sorge um Kleider und Schuhe.

Besuch im Volksbekleidungsamt.

Die zahlreichen Angriffe, denen das niederösterreichische Volksbekleidungsamt in der letzten Zeit in der Presse und in der Bevölkerung ausgesetzt war, eines teils deshalb, weil ein großer Teil der armen Leute zu einem erschwinglichen Preise überhaupt keine Kleider, ein anderer Teil solche schlechterer Art erhalten hat, haben das Amt veranlaßt, mit der Presse und durch sie mit der Bevölkerung in Fühlung zu treten sowie die notwendigen Er- und Aufklärungen in einer Sache zu geben, die schlechthin als die wichtigste neben der Lebensmittelversorgung angesehen werden muß. Wäre das schon früher geschehen, wie das die Regierung beispielsweise bei der Kohlenkrise im Herbst mit viel Erfolg getan hat, so wären zahlreiche Mißverständnisse vermieden worden. Wieviel Dinge nicht geschehen, die die Bevölkerung maßlos empört und sie gegen alles mißtrauisch gemacht haben, was nur irgendwie mit dem Volksbekleidungsamt in einen Zusammenhang gebracht wurde.

Für heute also waren die Vertreter der Wiener Presse in das Bureau des erwähnten Amtes der Statthalterei, 1. Bez., Rudolphplatz 6, eingeladen worden, um von dort aus eine Besichtigungsreise zu den einzelnen Magazinen anzutreten. Statthalterei-Präsident Reichig, der Vorsitzende des Amtes, hielt eine kurze Begrüßungsansprache, erinnerte an die Anfänge des Volksbekleidungsamtes, die Art seines Entstehens und bezeichnete als den leitenden Grundsatz der Amtstätigkeit, nur brauchbare Ware zu liefern und zu einem Preise abzugeben, der sich unter dem Marktpreis bewegt. Wir wollen unter der Kontrolle der Öffentlichkeit arbeiten, wir scheuen sie nicht. Redner schloß mit der Bitte, alles was das Amt in der kurzen Zeit seines Bestandes geschaffen hat, genau zu besichtigen und zu prüfen, ohne Vorurteil und Mißtrauen, und die Bevölkerung darüber aufzuklären.

Nach diesen einleitenden Worten erfolgte die Besichtigung der einzelnen Bureaus, u. a. der Bedarfsprüfungsstelle 22, die für die Mitglieder des Kaiserhauses, der Diplomaten usw. — denn auch für diese gilt die Kleiderverordnung — bestimmt ist, der Kanzlei, die bereits in der kurzen Zeit von drei Monaten 3647 Aktenstücke zählt. Dann erfuhr man aus den Mitteilungen der anwesenden Funktionäre des Amtes, daß das Volksbekleidungsamt derzeit bereits zwanzig Magazine für die Einlagerung seiner Waren besitzt. Es hat eigene Rohstofflager, bekommt aber auch fertige Konfektionsware. Dazu kommt andere Konfektionsware, die in Arbeit ist und aus den Werkstätten der Reichsorganisation der Großkonfektoren und der Genossenschaft der Schneidermeister bald zur Ablieferung gelangen dürfte, die im freien Handel erhältlichen und die vom Ministerium des Innern zugewiesenen Waren. Die fertige konfektionierte Ware stellte das Ministerium des Innern zur Verfügung: 50.000 Frauenhosen, 10.000 Westen und Sweater, 500.000 Paar Socken, 500.000 Frauenstrümpfe, 20.000 Uebersöcke, 30.000 Männeranzüge, 20.000 Knabenanzüge und 900 „Sträflings“-Jacken. Alles andere bekommt das Amt in Stoffen, die es selbst konfektioniert.

Wie erwarb das Volksbekleidungsamt seine Waren?

Der Referent für die Beschaffung von Textilwaren, Magistratssekretär Förster, erstattete ein ausführliches und sehr interessantes Referat über die Art, wie das Volksbekleidungsamt Ware erwarb. Er führte u. a. aus: Nach der Verordnung des Handelsministeriums ist es in erster Linie Aufgabe der Baumwoll- und Wollzentrale gewesen, die Landesbekleidungsstellen mit den entsprechenden Vorräten an Halbfabrikaten zur Erzeugung von Volksbekleidungsware zu versorgen. Den Zentralen ist dies aber zur Zeit des Beginnes der Tätigkeit des Volksbekleidungsamtes nicht möglich gewesen, es ist ihnen aber auch heute noch nicht möglich. Wir waren daher gezwungen, uns unsere Ware anderswo zu beschaffen. In Wien selbst gab es nur wenig Vorräte und zu riesigen Preisen. Hätten wir sie zusammengekauft, wären die Kleider hier noch teurer geworden. Darum wendeten wir uns dorthin, wohin sie besonders seit der Preissteigerungverordnung vom März 1917 abgeschwommen waren, nach Ungarn. Eine Zeitlang waren diese unsere Bemühungen von Erfolg begleitet. Als aber die ungarische Regierung davon erfuhr, sperrte sie die Grenze und die Herbeischaffung der Ware auf diesem Wege fand ein jähes Ende. Die Preise der ungarischen Ware waren durch den Zwischenhandel natürlich nicht niedrig, aber trotzdem nicht wesentlich höher als sie in der Folgezeit in Wien gestiegen waren. Außer diesen in Ungarn erworbenen Stoffen hat das Amt alle jene Waren erworben, die in den für die Textilindustrie in Betracht kommenden Orten Oesterreichs erreichbar waren.

Tatsache ist, sagt Dr. Förster, daß das niederösterreichische Volksbekleidungsamt über einen weit größeren Vorrat an Kleidern und Stoffen verfügt, als die Landesbekleidungsstellen der andern Kronländer, von denen manche noch so gut wie gar nichts besitzen!

Die Prüfung der Ware. — Zubehör- und Zwirnmangel.

Natürlich wird die Ware, fährt der Referent fort, nicht blindlings gekauft, bloß auf das Offert hin. Eine Einkaufskommission prüft sie auf Verwendbarkeit und Reißstärke. Die wichtigsten Interessen-

gruppierungen sind dabei ständig in Fachberäten vertreten. Dann wird die Ware bezüglich ihrer Verwendbarkeit fortirt, die eine gehört für Damen, die andere für Herrenkleider. Aber neue Schwierigkeiten türmen sich bei der Beschaffung des Zubehörs auf. Es ist Tatsache, daß heute nirgends ein Futterstoff aufzutreiben ist und Zwirn nur in so geringen Mengen zugewiesen wird, daß im Falle einer Fortdauer dieses Zwirnmangels das Volksbekleidungsamt seine Tätigkeit ruhen lassen, wenn nicht gar einstellen wird müssen. Wir können den Zwirn nur mehr durch Preistreiber und Kettenhändler und geringe Mengen von der Regierung erhalten.

An wen wird die zugeschnittene Ware verteilt?

Was überhaupt die Konfektion betrifft, so besteht hier, erklärt Dr. Förster weiter, der Grundsatz: Sparen. Das Zuschneiden der Stoffe wird daher zentral beorgt und geht maschinell vor sich. Die zugeschnittene Ware wird im Ausmaße von 55 Prozent der Genossenschaft der Kleidermacher zugewiesen. 45 Prozent erhält der Reichsverband der Großkonfektoren Oesterreichs, welcher die Verarbeitung durch Gewerbetreibende der Stadt Wien und des Landes Niederösterreich ausführen läßt. Es wurde ausnahmslos die Bedingung gestellt, daß die Ware nur in Wien und Niederösterreich konfektioniert wird, um das Kleidermachergewerbe nach Möglichkeit zu unterstützen.

Für die Volksbekleidung wurden bestimmte Typen festgelegt, wobei auf Tragfähigkeit und Stoffverbrauch Rücksicht genommen wurde, andererseits aber auch eine gewisse Abwechslung in Erwägung gezogen werden mußte, um nicht die Bevölkerung zu uniformieren. Die Futterstoffe sind natürlich nicht, gefütterte Herrenanzüge herzustellen. Als Zwischenfutter wird Papier verwendet.

Mit der Papierkleidung

an sich, sagt Dr. Förster, können wir uns nicht befreundet. Die monatelangen Versuche hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit sind so ausgefallen, daß wir auf dem Standpunkt stehen, von ihrer Verwendung, so lange es möglich ist, abzusehen. Die mindertwertigste Wolle ist noch immer besser. Besonders ungeeignet sind die Papierstoffe für Wirtschaftskleider. Sie lassen sich zwar zwei-, dreimal waschen, halten eine sehr hohe Wassertemperatur aus, doch gehen sie sehr bald zugrunde, weil der nasse Papierstoff keine Reibung aushält. Weiters lassen sich Papierkleider sehr schwer flücken und sind verhältnismäßig teuer; denn seit der Papierperre sind die Papiergewebe im Preise sehr gestiegen. Wir werden daher sehr wenig Papierstoffe verwenden, müssen aber leider damit rechnen, daß uns die Baumwollzentrale größere Mengen zuteilt. Noch schlechter sind die Kleider aus Halbpapiergewebe; denn sie verlieren, wie ein Scherzwort sagt, bald ihre Form, die neue aber behalten sie dann für immer. Eher sind die Arten der Papierstoffe für Krägen und Mäntel verwendbar.

Eine ziemlich

lebhaftes Wechselrede

entspann sich nun über die äußere Form der bisher zum Verkauf gelangten Volksbekleidungsware. Es wurde von einzelnen der Erschienenen darauf hingewiesen, daß Jacken ohne Krägen verkauft wurden und ohne Fassung, die man in der Bevölkerung mit Recht als Sträflingsjacken bezeichnete. Es wurden grüne Mäntel ausgegeben bei jedem Schnittes und von einer Stoffdicke, die diese Winterkleider nur im Sommer verwendbar erscheinen lassen müssen. Das habe die Bevölkerung maßlos empört. Die Funktionäre des Amtes anerkannten auch die Verdrängung dieser Vorwürfe und verantworteten sich damit, daß diese Kleider nicht vom Volksbekleidungsamt hergestellt sondern ihm übergeben worden sind. Es habe bei den ersten Anständen den Verkaufsstellen den Vorschlag gemacht, die Ware zurückzustellen. Das sei aber nicht geschehen; denn viele Geschäftsleute hätten diese Kleider absichtlich den Kunden angeboten, um das Volksbekleidungsamt lächerlich zu machen. Es sei wohl politisch unklug gewesen, die schlechte Ware überhaupt hinauszugeben, aber man hätte zu der Zeit eben noch nichts anderes gehabt. Was jetzt an die Verkaufsstellen gehe, sei bedeutend besser und was das Amt selbst erzeuge, sei in vielen Fällen lobenswert. Uebrigens würden die beanstandeten Stücke jetzt aus dem Verkehr gezogen.

Was die Preise betrifft, die gleichfalls kritisiert wurden, so müsse bemerkt werden, daß bisher dem Volksbekleidungsamt von keiner Seite Mittel zur Verfügung gestellt worden seien, die es ihm ermöglichen hätten, die Volksbekleidungswaren unter den Gestehungskosten abzugeben, bezw. die es rechtfertigen würden, mit bedeutenden Verlusten zu arbeiten. Es zu ermöglichen, daß auch die Ärmsten sich die nötigen Kälteschutzmittel beschaffen könne, hänge einzig und allein von der Regierung ab.

Die Vorführung des Volkskleides in der Wiener Modellgesellschaft.

Daß die jetzige Ware des Volksbekleidungsamtes bedeutend besser und tatsächlich mitunter anerkannterwert schön und billig ist, konnte man nach kurzen Besuchen zweier Magazine mit Konfektionsware in den eleganten Räumen der Wiener Modellgesellschaft am Graben sehen, in denen von hübschen Probierramen das Volkskleid vorgeführt wurde. U. A. Bielohlawek, der Vorsteher der Wiener Kleidergenossenschaft Herr Speval und Direktor Frankfurter vom Volksbekleidungsamte wörterten die einzelnen Kleidungsstücke in bezug auf Material und Ausführung.

Die vorgeführten Frauen- und Männerkleider wurden durchwegs von Wiener Schneidern erzeugt und unterschieden sich wesentlich von der Bodelware, die das Volksbekleidungsamt ursprünglich so in Veruss brachte. Die Jacken können geschlossen und offen getragen werden und sind teilweise mit schmucken Gürteln versehen. Die Schoßen sind mittelweit gehalten und der Mode entsprechend nur bis zum Fußknöchel reichend. Die Blusen und Kostüme kleideten außerordentlich hübsch und ihr Preis war oft verblüffend niedrig, wengleich bemerkt sei, daß oft aus schlechteren Stoffen gefertigte Kostüme teurer sind als die besseren. Die billigsten Blusen kosteten 11 Kr., Mäntel bewegen sich von 60 Kr., Kostüme von 140 Kr., Schoßen von 28 Kr. an aufwärts. Man sah Kostüme um 148 Kr., die heute in jedem größeren Geschäft mit 500 und 600 Kr. angeschrieben sind. Sehr schön wirkte ein vorgeführtes Papierkleid, daß 70 Kr. kostete. Für die männliche Volksbekleidung kommen nur zwei Kleidergattungen in Betracht, Salkoanzüge, einreihig und zweireihig und als Uebersöcke der Uster. Es wurde auch hier neuerlich der Meinung Ausdruck verliehen, daß die amtlichen Stellen schon viel früher die berufsmäßigen Gewerbe zur Herstellung des Volkskleides heranziehen hätten sollen, dann hätte es nie die Anstände gegeben, die solches Aussehen gemacht haben.

Anschließend an diese Modellschau wurden die Zuschneidereien besichtigt.

Nach einem Mittagstisch im Gasthause Schöner in der Siebensterngasse, wurde die Fahrt in die Schuh- und Ledermagazine angetreten.

Die Vorräte an Leder und Schuhen.

Wir schreiten durch ein Magazin von Oberledern. Stoßweise liegt es aufgeschichtet vor uns für 350.000 Paar Schuhe. Das Oberleder, das im freien Handel heute nirgends zu haben ist, stammt aus dem Ausland, woher es unter riesigen Schwierigkeiten bezogen wurde. Die Konfektionierung dieser Schuhe soll in möglichst kurzer Zeit durchgeführt werden und man hofft, 50.000 Paar bereits im Jänner auf den Markt zu kriegen. Bei 200.000 Schuhe wurden aus alten Beständen angekauft; bei einer großen Anzahl von diesen ist allerdings die Konfektion nicht so durchgeführt worden, wie es in Zukunft der Fall sein wird.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Reparatur der Schuhe gerichtet. Ursprünglich, so erläutert Landesinspektor Heinl, wollten wir Schuhreparaturanstalten errichten. Dadurch wären aber die kleinen Schuster von aller Arbeit ausgeschaltet worden oder hätten zumindest den Kontakt mit ihren Kundschaften verloren. Um das zu vermeiden, wurde im Verein mit der Genossenschaft der Schuhmacher eine Reparaturaktion durchgeführt, bei der jeder einzelne sich dazu meldende Schuhmacher vom Volksbekleidungsamt zur Uebernahme von Reparaturen ermächtigt wird, von diesem Amte das entsprechende Ledermaterial zur Verfügung gestellt erhält und verpflichtet ist, zu einem bestimmten Betrag diese Reparaturen durchzuführen.

Was kostet ein Doppler, was ein Vorschub?

Es kostet ein Paar Doppler mit Kernlederohle 11 Kr. 50 Heller für Männer, 9 Kr. 50 Heller für Frauen, Vorschübe mit Doppler 27 Kr. Diese Aktion ist vorerst nur für die Mindest- und Mindestbemittelten gedacht, soll aber, wenn das Leder von den in Betracht kommenden Ministerien zur Verfügung gestellt wird, auch auf weitere Schichten der Bevölkerung ausgedehnt werden.

Für die Durchführung von Holzsohlenreparaturen wurde mit verschiedenen Firmen eine Vereinbarung getroffen, so daß sich die Holzsohlenreparatur um 25% billiger stellt als die Ledersohlenreparatur. Der Beginn der gesamten Reparaturaktion ist für den 14. Jänner geplant. Die Ausgabe von Volksschuhen — in der ersten Zeit kommen nur schon früher angekaufte Schuhe in Betracht, die hinsichtlich Formen und Konfektion nicht sehr dem Wiener Geschmack entsprechen dürften — wird voraussichtlich am Ende des Monats stattfinden.